

werfung unter theokratische Ansprüche nicht identisch sei. Sie hatten 17 Jahre lang den sog. Bierstreit durchgefochten und sich's nicht irren lassen, daß sie der streitlustige Pfarrer Böhm nach Rom citirte, sie hatten ihn doch aus der Stadt gejagt,<sup>192)</sup> und achteten seitdem sorglich darauf, daß ihr Pfarrer ein Mann sei, „der sich nach dem Räte richte“,<sup>193)</sup> sie wiesen jeden Versuch auf Erweiterung kirchlicher Rechte sehr entschieden ab und hielten die zahlreiche Priesterschaft von Görlitz „in großer Furcht“. <sup>194)</sup> Auch lutherische Pfarrer haben mehr als einmal die harte Hand des am alten Glauben festhaltenden Rats schwer empfinden müssen.

Ein festes Regiment war aber auch hier not. Der Erzpriester von Görlitz, dem 34 Kirchspiele unterstanden, zugleich Pfarrer der Stadt, reich ausgestattet mit fast herrschaftlichem Pfarrhose in der Nähe der eigentlichen Parochialkirche zu St. Nicolai vor der Stadt, mit einer Widemut, die einem ansehnlichen Rittergute gleich kam, finanziell vom Räte völlig unabhängig, wogegen dieser zuweilen seine Hilfe für Anleihen in Anspruch nahm, war umgeben von einer ganzen Schaar von Priestern, die er alle besoldete — soweit sie nicht von Stiftungen erhalten wurden — und teilweise auch an seinem Tische speiste. Da gab es einen Prediger (Prädicanten), 5 Capläne zur Verwaltung der Sacramente, gegen 40 Altaristen für das Messelesen an den zahllosen Altären der Kirchen.<sup>195)</sup> Nimmt man hinzu, daß dieser ganze Clerus eng vereinigt war in der Brüderschaft der Priester, daß er von weltlicher Gerichtsbarkeit eximirt war, und daß seine Mitglieder einer zahlreichen Bevölkerung als Gewissensräte galten, ja, daß der Erzpriester die göttlichen Aemter in den Kirchen verbiethen und durch seinen Einfluß in Bauen und Meissen wohl auch den Bann über die ganze Stadt verhängen konnte,<sup>196)</sup> dann begreift man, wie ein Erzpriester es wohl vermochte, den Kampf gegen die weltliche Gewalt aufzunehmen und unter Umständen siegreich hinauszuführen.

Zahlreich aber waren die Kirchen und Capellen der Stadt, in denen ein glänzender, vor allem auf die Sinne berechneter Cultus sich entfaltete. Zwar die ursprüngliche Pfarrkirche zu St. Nicolai lag unvollendet, seitdem den 1452 begonnenen Bau die Podöbrad'schen Kriegshändel zum Stillstand gebracht hatten;<sup>197)</sup> aber 1497 wurden die herrlichen Hallen der Petrikirche fertig gestellt und diese nahm fortan den Rang der Hauptkirche ein.<sup>198)</sup> 3 Jahre früher wurde der Umbau der 1344 gestifteten, aber erst im 15. Jahrhundert an die jetzige Stelle verlegten Frauenkirche vollendet,<sup>199)</sup> und zu der alten Capelle zum h. Geist (1352 geweiht) war seit 1489 die Stiftung Georg Emerichs, die Capelle zum h. Grabe, getreten.<sup>200)</sup> Die weltlichen Geschäfte dieser Kirchen besorgten die vom Räte ernannten Kirchväter im Einvernehmen mit dem Pfarrer.<sup>201)</sup> Mit Recht durfte in dieser Beziehung Görlitz auf die Bezeichnung einer frommen Stadt Anspruch erheben.

Rühmte sie sich doch auch eines reich dotirten Franciskanerklosters in ihren Mauern! 1234 durch Markgraf Otto von Brandenburg gegründet und auf einem von der Patriciersfamilie der Wyrsing geschenkten Grundstück außerhalb der damaligen Stadt erbaut,<sup>202)</sup> hatte die fromme Stiftung, reich ausgestattet durch Begabungen ihrer Verehrer an Geld und Land — noch 1504 erhielt das Kloster einen Teil von Pfaffendorf — solchen Aufschwung und äußere Blüte gewonnen, daß die Mönche selbst meinten, „dergleichen Kloster wäre keines in der ganzen Provinz“ (d. h. der sächsischen Ordensprovinz).<sup>203)</sup>